

# Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3 (Waldenburger

Wochenblatt)

Fernsprecher 3

### Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Orts Girokasse der Stadt Waldenburg, Waldenburger Handels- u. Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.



### Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 4,90, monatlich 1,65 M. frei Haus. Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 30 Pfg., von auswärts 35 Pfg., Vermietungen, Stellengefuche 25 Pfg., Reklameteil 1 M.

## Neue Maßnahmen gegen die baltischen Widerspenstigen

### Minister Deser über die Verkehrsnot.

Auf Einladung des Zentralrats für die Provinz Schlesien nahm der Eisenbahnminister Deser am Montag an einer im Landeshause zu Breslau veranstalteten Besprechung über die Kohlen- und Transportnot teil. Nachdem der Leiter der Versammlung, Stadtrat Prescher, dem Minister, die Behörden und Kommunalverbände sowie die eingeladenen Wirtschaftsverbände begrüßt hatte, ließ sich zunächst der Arbeitersekretär Müde aus Breslau über die Kohlen- und Transportnot wie sie in Breslau und in Schlesien beobachtet wird, aus.

In seiner von tiefem Ernste und außerordentlicher Sachkunde getragenen Erwiderung legte

#### Minister Deser

die allerorten vorhandenen Schwierigkeiten dar, die unter einst so vortrefflichem Eisenbahnmateriale so furchtbar herangeraten haben. Die größte Schwierigkeit im Staatsbahnbetriebe selbst sei der geringe Kohlenbestand, der unrentable Verhältnisse innerhalb der Direktionsbezirke nötig mache, und die schlechte Beschaffenheit der Kohle.

Es muß der Wille erzeugt werden, aus dem Tiefstand, aus dem Abgrund

mit einer großen Kraftanstrengung herauszukommen.

Ohne eine solche Kraftanstrengung werden wir die Schwierigkeiten des Winters kaum überwinden können. Eine Fülle von Kohlen ist uns in der Zeit, wo es möglich war, sie abzutransportieren, durch Streit in den Gruben und auf der Eisenbahn und durch politische Unruhen verloren gegangen. Jetzt sind auf einmal Riesentransporte zu bewältigen, denn zu den Kohlen kommen Kartoffeln, Rüben, Getreide, die zurückkehrenden Kriegsgefangenen und der Abtransport der deutschen Familien mit ihrem Hausrat aus den an Polen abzutretenden Gebieten. Weiter kommen die Kohlentransporte für die Entente, die nach der Ratifizierung des Friedens ihr volles Quantum von 20 Millionen Tonnen haben will, was allein 2 Millionen Eisenbahnwagen bedingt. Die vor uns liegenden Schwierigkeiten sind größer als die des Krieges. Die Eisenbahn ist durchschnitten

für 9 bis 10 Tage mit Kohlen versorgt, während sie für mindestens 20 Tage Kohlen haben muß, wenn sie glatt wirtschaften soll. Daneben läßt beiderseits die Qualität zu wünschen übrig. Es werden mit den Kohlen

täglich etwa 4000 Wagen Steine

gefahren. 6000 Tonnen Kohlen braucht die Eisenbahn täglich mehr wegen der geringen Qualität der Kohle. In einem Eisenbahndirektionsbezirk lagen an einem Tage allein 154 Züge auf der Strecke, weil sie wegen der schlechten Kohle keinen Dampf hatten. Würde die Eisenbahn bessere Kohle bekommen, so würden 50 Prozent der Schwierigkeiten behoben sein. Die schlechte Qualität der Kohle ist darauf zurückzuführen, daß man in den Kohlengruben nicht mehr mit der Akkuratheit des Bergmanns rechnen kann, und daß die Einrichtungen während des Krieges abgenutzt worden sind.

Die Eisenbahn war, als der Krieg ausbrach, erstklassig in Bezug auf das Material und auf das Personal. Der Krieg war ein Reusbau an den Anlagen und an den Menschen. Alles ist zugrunde gerichtet, wenn auch die vor dem November angegebene Zahl von 80 Prozent unbrauchbarer Lokomotiven nicht richtig ist. Hätten wir die 5000 Lokomotiven, die an die Entente abgeliefert werden mußten, so stände es um den Betrieb anders. Nicht allein die Eisenbahnwerkstätten sind um der Wiederherstellung und dem Neubau von Lokomotiven beschäftigt, auch tausend Privatwerke sind dazu herangezogen worden. Aber selbst die leistungsfähigsten Werke haben die Lieferungsfristen nicht inne. Am 1. September waren

640 Lokomotiven und 14914 Wagen nicht geliefert

worden. Jetzt sind wir soweit, daß täglich vier neue Lokomotiven in den Betrieb kommen. In den Werkstätten ist die Zahl der Arbeiter unausgesetzt vermehrt worden. Früher waren es 70 000 Arbeiter, im Juli d. Js. war die Zahl auf 161 000 gestiegen.

Der Schwerpunkt der ganzen Schwierigkeiten liegt bei der Minister nach seinen Ausführungen offenbar in der Arbeiterfrage. Sein Ziel ist, die

#### Arbeitsleistung in den Werkstätten zu steigern.

Dafür möchte er gern die Arbeiter und ihre Ausschüsse und Organisationsvertretungen gewinnen. Sein Gedanke, einen großen Ausschuß zusammenzubekommen, ist an den Gewerkschaften gescheitert. Er hofft nun auf das Betriebsrätegesetz. Er hätte dann geschickte Faktoren, mit denen er verhandeln könnte und von denen er auch etwas verlangen könnte. Er hofft von diesen Räten, daß sie ein Verständnis dafür haben werden, daß Leute, die nicht arbeiten wollen, nicht in die Werkstätten gehören. Der Minister hat mit den Gewerkschaften verhandelt, um

#### Lohn und Leistung in Zusammenhang

zu bringen. Er will irgend eine Art von Mehrleistungsverfahren einführen. Er hat eine Gewinnbeteiligung in der Form im Auge, daß für Lokomotiven, die früher in den Betrieb kommen, die Arbeiter einen Gewinnanteil erhält. Bisher ist aber eine Verständigung mit den Gewerkschaften nicht zustande gekommen, der Minister glaubt aber, daß wir etwas Besseres erreichen müssen. Er lasse gern mit sich reden, aber möge auch die Arbeiter mit sich reden lassen. Wer Rechte haben will, muß anerkennen, daß er

auch Pflichten hat.

Den von dem Vorredner vorgeschlagenen Gedanken eines

#### Transportblitzes

lehnt der Minister ab. Er hat mancherlei Bedenken dagegen. Es sei heute keine Zeit zu experimentieren. Was die

#### Heranziehung der Schifffahrt

zum Abtransport der auf den Halben liegenden Kohlen betrifft, so hat er keinen Einfluß darauf. Der Kohlenkommisär aber verlangt, daß für die dringenden Kohlentransporte für Gaswerke, Glanzlichtwerke usw. Wagen zur Verfügung gestellt werden, weil der Wasserweg zu langsam sei.

Auf die

#### Einstellung des Schnellzugverkehrs

im Osten eingehend, führte der Minister aus, daß er es als die erste und wichtigste Aufgabe betrachte, die Städte hungern und frieren

zu lassen. Die Ratifizierung des Friedensvertrages steht bevor. Ostpreußen kann man vielleicht nachher nicht mehr erreichen, daher muß es jetzt mit Kohlen versorgt werden. Große Schwierigkeiten macht das Umfahren der Provinz Posen, besonders der Engpaß von Küstrin. Die Strecken müssen freigemacht werden für den Güterverkehr. Mit dem Personenzug kommt man noch durch, aber der Schnellzugverkehr mit seinen Überholungen ist hinderlich. In dem Moment, wo es sich als notwendig erweist, wird auch der Schnellzugverkehr im Westen eingestellt werden. Ja, es kann der Zeitpunkt kommen, wo wir auch

den größten Teil des Personenverkehrs stoppen

müssen. Wenn dieser Moment gekommen ist, wird mich nichts davon abhalten, wenn sich auch Tausende von Protesttelegrammen häufen. Von heute ab werden für andere Güter nur noch 50 Prozent Wagen gestellt. Eine Sperre für Südgüter, so weit sie nicht Lebensmittel sind, wird folgen müssen.

Gegenüber dem Vorwurf, daß trotz der großen Verkehrsnot immer noch reichlich Wagen gestellt werden, um

Güter zu verschleppen,

erwiderte der Minister, daß er dazwischen nicht dulden werde. Er werde eingreifen, wo es zu seiner Kenntnis kommt. Es müsse wieder

#### mehr Sauberkeit in den Betrieb

kommen. Zum Schluss betonte er nochmals wie bei seinen Ausführungen über die Arbeit in den Werkstätten, daß

#### der Mensch der entscheidende Teil

ist und daß er immer wieder an den Menschen appellieren muß, damit wir der Schwierigkeiten Herr werden. Er hat eine sehr hohe Meinung von der persönlichen Freiheit, die die Revolution dem einzelnen gebracht habe. Leider sei das Verständnis dafür nur gering; jeder frage nur, was er aus der Sache heraus schlagen könne. Über diesen Zustand müsse man hinwegkommen,

es müsse gearbeitet werden,

und wer es nicht tue, verfühle sich an der Republik und an Weib und Kindern.

Die Ausführungen des Ministers wurden auch von den zahlreichen Vertretern der Arbeiterschaft mit Beifall aufgenommen. Sein Gedanke, zu irgend einem Aktord- oder Prämiensystem zu gelangen, wurde von den Sprechern der Arbeiterschaft aber glatt abgelehnt.

Die Arbeiter stellten sich auf den Standpunkt, daß an den belagerten Hebelständen hauptsächlich das schlechte Kriegsmaterial schuld sei. Die Rohstoffe für die Reparatur fehlten, während sie im Schieberhandel hinten herum in Verkehr kämen. Der Minister teilte dazu mit, daß heute die notwendigen Materialien in der Hand der Eisenbahnverwaltung sind und daß sie allmählich in die Werkstätten abgegeben würden. In kurzer Zeit würde die Verwaltung mit dem Kriegsschund fertig werden. Ein Redner teilte über Schieberungen mit, daß von seinem Kreisbesuch auf einer Station allein 22 Waggons mit Hafer und anderem Getreide angehalten worden sind, die keine Ausfuhrerlaubnis hatten. Der Minister möge dafür sorgen, daß sich die Eisenbahnbeamten an der Verhinderung solcher Verschleppungen beteiligen und keine Wagen für Verladungen stellen, von denen sie wissen, daß sie verboten sind. Auch von Oberschlesien wurden Mitteilungen über Wagenstellungen gemacht, die beweisen sollten, daß derjenige, der gut schmirt, mehr Wagen gestellt bekommt, als z. B. eine städtische Grube.

## Deutschland antwortet auf die Baltikum-Note.

Berlin, 13. Oktober. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die Antwort auf die Note des Marschalls Koch wird unverzüglich abgeschickt werden, sobald über ihren Wortlaut zwischen den beteiligten Reichskämtern, also in erster Linie dem Auswärtigen und dem Reichswehrministerium, eine Verständigung vorliegt.

Die Note des Verbandes ist wegen des vorwurfsvollen Tones, in dem sie gehalten ist, nicht geeignet, ein zustimmendes Gefühl beim deutschen Volke zu erwecken. Es muß inbald anerkannt werden, daß sie rein sachlich brüskiert, gewisse Verbindungen möglichkeiten schafft. Gleichzeitig habe der Verband an Deutschland eine Bitte gerichtet, an der Blockade gegen Sowjet-Rußland teilzunehmen. In dieser Note stellte sich zum ersten Male der Verband nicht auf den Standpunkt des Siegers, sondern stütze sich auf die Formen, die zwischen zwei gleichberechtigten Staaten üblich sind.

### Neue Maßnahmen gegen die Widerspenstigen.

Berlin, 13. Oktober. Die Reichsregierung hat sich in ihrer gestrigen Sitzung mit der neuen Note der Entente wegen der Ratifizierung des Baltikums beschäftigt. Nachdem am 11. Oktober bereits die gänzliche Einstellung der Verpflegungszu-



füße an die widerständigen Truppen im Baltikum versetzt wurde, ausgenommen an die Truppen, die sich nachweislich auf dem Rückmarsch befinden und denen nach den Etappenstationen Verpflegung nachgeschickt wird, soll nun auch jeder Personenverkehr nach dem Baltikum gesperrt werden und nur Leerzüge zur Abholung der Truppen hinausfahren dürfen. Ebenso sind verschärfte Kontrollmaßnahmen getroffen worden, um jede verbotene Munitionszufuhr unmöglich zu machen. Der General Graf von der Goltz, der anweisungsgemäß den letzten Rückmarschbefehl der Regierung und ihren Aufruf an die Truppen ihnen noch bekanntgegeben und mit jedem Nachdruck Befolgung hingewirkt hat, hat am 12. das Kommando endgültig an den General von Eberhard abgegeben und wird dieser Tage in Berlin erwartet.

### Kein glattes Nein.

Berlin, 13. Oktober. Zur Lage im Baltikum wird dem „Berliner Tageblatt“ von unterrichteter Seite mitgeteilt:

Man ist der Meinung, daß der kritische Höhepunkt bereits überschritten sei; das angebotene auch aus den beiden Notizen der Entente. Die Baltikumnote erkenne, wenn sie auch den Vorwurf erhebe, daß Deutschland gegen seine Ehrenverpflichtung verstoßen habe, doch die getanen Schritte an. Ferner ergebe sich ein gewisses Entgegenkommen auch daraus, daß sich die Entente bereit erklärt, eine Kommission zur Untersuchung nach dem Baltikum zu entsenden, wenn auch von Deutschland in erster Linie eine internationale Kommission gewünscht worden wäre. Noch deutlicher werde das Entgegenkommen in der zweiten Note.

Die Regierung steht auf dem Standpunkt, daß wir nicht zu einer Aktion die Hand bieten können, die als eine Hungerblockade bezeichnet werden muß, wie sie uns fünf Jahre so schwer auferlegt worden sei. Andererseits steht aber auch kein glattes Nein bevor.

Ob die geplante Blockade eine Hungerblockade im schärfsten Sinne sei, werde erst noch festzustellen sein, und es bleibt die Frage offen, wie die geplante Aktion in Einklang zu bringen ist mit dem Völkerrecht und mit dem Geist, der in dem neuen Völkerbündnis ausgeht. Diese Frage klarzulegen, werde Sache einer internationalen Kommission sein, in der sowohl die Entente, die Neutralen wie auch die Befragten hätten, uns miteinander auszusprechen. Es ist anzunehmen, daß dies die Grundgedanken der deutschen Antwortnote sein werden.

### Der neue deutsche Befehlshaber im Baltikum.

Berlin, 13. Oktober. General v. Eberhard ist im Baltikum eingetroffen und hat seine neue Kommandostelle übernommen.

### Keine Unterbrechung der Gefangenentransporte.

Berlin, 13. Oktober. Die „Humanität“ meldet, daß Clemenceau einer Vertretung der sozialistischen Kammerparolen gegenüber die Erklärung abgegeben habe, er habe nicht die Absicht, die Differenzen mit Deutschland über die Klärung des Baltikums auf die Kriegsgefangenen-Transporte nach Deutschland einwirken zu lassen. Der Abtransport der Kriegsgefangenen würde keine Unterbrechung erleiden.

### Der Kampf um Riga.

Stockholm, 13. Oktober. Das estnische Kriegsministerium meldet: Die lettische Regierung verließ Riga und besetzt sich in Rodepol. Die lettischen Truppen erhielten den Befehl, sich auf das linke Ufer der Dina zurückzuziehen. Man beschloß, an den Dünabrischen Stellung zu nehmen. Russisch-deutsche Truppen kamen in Doronburg an. Alle lettischen Truppen überschritten den Dünafluß, dessen Ufer abgesprengt wurden. Zwischen den Letten und den Deutschen kam es zu lebhaftem Gewehrfeuer. Die Deutschen bombardierten Riga mit Artillerie und aus der Luft. Estnische Bannergänge beantworteten das Feuer. Der Befehlshaber der Truppen in Mitau Oberst Anadolow-Bernondis proklamierte Kurland als russisches Generalgouvernement und rief sich selbst als Generalgouverneur aus. Er wird vom deutsch-baltischen Adel unterstützt. Nach einer Meldung aus Seltingfors gingen die estnische Flotte und ein großer Teil des englisch-französischen Geschwaders nach der Rigaer Bucht ab.

### Ein Reuefertigungs-Brief des früheren deutschen Kronprinzen.

Berlin, 13. Oktober. Die „Tägliche Rundschau“ veröffentlicht in ihrer heutigen Abendausgabe einen Brief des früheren Kronprinzen Wilhelm, der die politische Stellung des Kronprinzen kennzeichnet. Der Brief ist am 16. August 1919 an den Mitminister Arnold Reebberg, den früheren Oberkommandierenden des Kronprinz, anknüpfend an dessen Aufsätze in der „Täglichen Rundschau“, geschrieben worden. Er lautet:

#### Mein lieber Reebberg!

Sie haben in letzter Zeit zu wiederholten Malen in tapferer und aufrechter Art die Verleumdungen, welche von den verschiedensten Seiten über mich erhoben sind, durch die Ihnen bekannten Tatsachen widerlegt. Hierfür möchte ich Ihnen meinen von Herzen kommenden Dank sagen. Sie erinnern sich sicher noch unserer Gespräche nach der Schlacht an der Marne, die nur durch die Kopflosigkeit und durch das Verfehlen der damaligen Obersten Heeresleitung zu einem so trüben Mißerfolge wurde. Der Schließen-

se Plan zerbrach endgültig an der Marne. Durchbrochen war er schon im Aufmarsch. Es war mir somit bereits im Herbst 1914 klar, daß der Krieg rein militärisch nicht mehr zu erfolgreichem Ende geführt werden konnte. Meine Ansicht, daß darum ein baldiger Friede anzustreben sei, habe ich oft genug zum Ausdruck gebracht. Wäre mein damaliger Wunsch, einen Frieden mit Frankreich zu schließen, verwirklicht worden, — und wie Sie wissen, war ich dafür, einem solchen Frieden zuliebe Opfer zu bringen — dann wäre das nicht nur für Deutschland, sondern, wenn man die ungeheuren Menschenverluste und die durch den Krieg verursachte Zerstörung des Landes in Rechnung stellt, auch für das französische Volk vielleicht glücklicher gewesen, als das schließliche Resultat des Krieges. Je länger aber der Krieg dauerte, um so mehr mußte ich erkennen, daß die einschneidende Voraussetzung für eine glückliche Beendigung des Kampfes, nämlich eine zielbewusste politische Leitung, welche gegenüber der Energie unserer Gegner ganze Entschlüsse gefaßt hätte, überhaupt fehlte. Sie können sich schwer einen Begriff davon machen, wie ich in den letzten Jahren des Krieges unter der Erkenntnis dieser Verhältnisse gelitten habe. Auch zu dem Entschluß, den Frieden mit England auf dem Wege eines Ausgleichs der wirtschaftlichen Gegensätze zu suchen, fehlte der einheitliche politische Wille. So kam, was kommen mußte. Ich habe auch einen vergeblichen Kampf gegen die meines Erachtens unerhörte Mißachtung unserer öffentlichen Meinung gekämpft, denn ich sah, daß wir schon lange in einem Verzweiflungskampf standen. Man konnte sich also meines Erachtens nicht über den gänzlichen Zusammenbruch in der Heimat wundern.

Auch ich hätte gern schon einmal etwas über die Dinge die ich weiß, veröffentlicht. Ich möchte aber nicht den Anschein erwecken, als gehöre ich zu denen, welche, wie es jetzt in Deutschland so oft geschieht, die Schuld am verlorenen Kriege auf irgendwen schieben wollen. So werde ich damit zunächst warten. Leicht ist es manchmal nicht, bei alledem zu schweigen. Vor allen Dingen nicht, wenn mir vorgeworfen wird, ich habe zur Verlängerung des Krieges beigetragen. Was zu widerlegen mir auf Grund authentischen Materials leicht wäre. Momentan scheint in Deutschland überhaupt kein günstiger Boden für ruhige und unparteiische Beurteilung irgendwelcher Fragen zu sein, und solange die Deutschen über der Parteilichkeit das große nationale Gesamtinteresse vergessen, ist keine Befriedung möglich. Aber auch die politischen Richtlinien der anderen Staaten scheinen sich zu verwirren, und es macht fast den Eindruck, daß niemand klare und fruchtbare Ziele verfolgen werde. Niemand kann daher sagen, ob und wann Europa zur Ruhe kommen wird. Das kann meines Erachtens nur dann geschehen, wenn eine Lösung gefunden würde, welche den Interessen aller Nationen gerecht wird und welche die Sicherheit gegen erneute Kriege in sich trägt. Wilhelm.

### Deutsche Nationalversammlung.

97. Sitzung, 13. Oktober.

Am Regierungstisch: Schmidt.  
Auf der Tagesordnung steht folgende sozialdemokratische Interpellation:

Die teilweise Aufhebung der Zwangswirtschaft hat zu einer unerhörten Preissteigerung insbesondere der

Leute, des Leders und der Schuhwaren geführt. Was gedenkt der Reichskanzler gegen diese Preissteigerung zu tun?

Verbunden mit dieser Interpellation wird der Bericht des Ausschusses für Volkswirtschaft über die Notstandsversorgung mit Ober- und Unterkleidung und Schuhwerk, sowie der Abbau der Zwangswirtschaft auf dem Gebiete der Textilindustrie.

Abg. Becker-Dypeln (Soz.) begründet die Interpellation. Man war sich klar darüber, daß bei Aufhebung der Zwangswirtschaft die Preise steigen würden, aber niemand hat geglaubt, daß sie um das Zehn- bis Zwölfwache steigen würden. Die Regierung hat verdammt, rechtzeitig Vorkehrungsmaßnahmen dagegen zu treffen. Wenn es so weiter geht, muß es zu einer Katastrophe kommen. Die Regierung sollte die Zwangswirtschaft schleunigst wieder einführen. Die fünfjährigen Schuhpreise werden für die breite Masse unerschwinglich sein. Während sie uns außerordentlicher Mangel an Leder herrscht, sind ungeheure Mengen an Leder und aus Leder hergestellten Gegenständen, wie Tornister, Helme, Schuhe usw., an Polen geliefert worden. An den Schiefern hat sich sogar

die Lebensmittelversorgungsgesellschaft in Deutchen beteiligt. Für das ausgeführte Leder sollen uns Ware und Rohstoffe zugesagt worden sein. Wir haben aber nichts bekommen. Zum Glück hat die Militärverwaltung hier kräftig eingegriffen. Die Regierung sollte zur Zentralisation der Ausführungsleistungen schreiten. Für Ueberschreitungen von Höchstpreisen müßte der tausendfache Betrag als Strafe angelegt werden. (Zuruf rechts: Aufhängen!) Mit den Schiefern und Schleichhändlern muß aufgeräumt werden, dann werden wir wieder zu gesunden Verhältnissen kommen.

#### Reichswirtschaftsminister Schmidt:

Wir haben bei Aufhebung der Zwangswirtschaft natürlich mit höheren Preisen gerechnet, aber allerdings nicht mit so ungeheuren Steigerungen. Trotzdem sprechen schwerwiegende Gründe für die freie Lederwirtschaft. Ohne die Zufuhr aus dem Ausland e kommen wir nicht aus. Ist die Zufuhr aber frei, dann kann im Inlande unmöglich die alte Zwangswirtschaft mit Höchstpreisen aufrecht erhalten bleiben, die niedriger sind als die Weltmarktpreise. Eine Kontrolle, ob in- oder aus-

ländisches Leder verwendet worden ist, ist unüberwindlich. Daß bei der Ausfuhr allerlei Maßnahmen vorhanden sind, ist angesichts der mangelnden Kontrolle an den Grenzen, vor allem der Westgrenze, verständlich. Aber wir sind nun einmal ohnmächtig, weil die Entente uns trotz wiederholter Bitten bei der Bekämpfung des Schieberismus nicht hilft. Die Schuhindustrie, das hat eine Anfrage ergeben, steht ausschließlich auf dem Standpunkt der freien Bewirtschaftung. Was kann man nun, um die Marktlage wieder zur Befundung zu bringen, diese wahnsinnige Spekulation zu beseitigen? Es gibt nur solches Mittel: die heimischen Vorräte in den Gebieten vollständig zu erschöpfen und das Leder daraus nur an bestimmte Schuhfabriken zu geben, die zu festgesetzten Preisen liefern müßten. Das ausländische Leder müßte dagegen frei bleiben, damit die Spekulation sich auf dem freien Markt austoben kann. Eine solche theoretische Methode läßt sich aber praktisch nicht durchführen. Die Fabrikanten vergessen, daß Preisfreiheit nicht Preiswucherfreiheit bedeutet. Wir müssen jetzt den Markt eine Zeitlang unter dieser Konjunktur locken, um die Möglichkeit zu schaffen, daß ein vermehrtes Angebot eine Preisbesserung herbeiführt. Tritt wirklich keine Besserung des unerträglichen Zustandes ein, dann müssen wir irgendein Abhilfsmittel zu finden suchen.

Auf Vorschlag des Präsidenten wird mit der nunmehr eröffneten Besprechung ein deutsch-nationaler Antrag Arnstadt verbunden, der einen

#### Abbau der Zwangswirtschaft

besonders auf landwirtschaftlichem Gebiet verlangt. Ebenfalls verbunden wird ein Antrag Dr. Ublatz (Dem.), den planmäßigen Abbau der Zwangswirtschaft für Erzeugnisse der Landwirtschaft in die Wege zu leiten. Danach soll u. a. die Bewirtschaftung des Getreides auf Brotgetreide beschränkt und die Zwangswirtschaft für Kartoffeln im Falle einer guten Ernte aufgehoben werden.

Abg. Bergmann (Tr.) bespricht die Lederfrage vom Standpunkt des Schuhwarenfabrikanten. Eine Reduzierung der Preise müsse herbeigeführt werden. Für eine neue Zwangswirtschaft sind wir aber nicht zu haben. Ich habe die Ueberzeugung, daß die Leuerung nur von kurzer Dauer sein wird und daß die Preise bei einer Besserung der Wollta zurückgehen werden.

Abg. Herrmann-Württemberg (Dem.): Solche wirtschaftliche Fragen sollten im Reichswirtschaftsrat erörtert werden, für dessen baldigen Zusammentritt der Minister sorgen müsse. Die Zwangswirtschaft ist schon während des Krieges durchlöcherig worden und hat bei Eintritt der Revolution zum Teil von selbst aufgehört. Wer jetzt Nahrungsmittel oder notwendige Kleidungsstücke ins Ausland verschiebt um des eigenen Nutzens willen, ist ein Verbrecher. Man muß es sich aber sehr überlegen, ob man auf allen Gebieten ohne Ausnahme die freie Wirtschaft einführen soll. Bezüglich der Nahrungsmittel ist angesichts der Zustände, in denen wir jetzt leben, die allergrößte Vorsicht am Platze. Bei Ausbruch der Revolution sind etwa 50 Prozent des Gefalles im Wege des Schleichhandels vertrieben worden. Wenn das Handwerk auf die Zuteilung der Behörden angewiesen gewesen wäre, hätte es aussterben müssen. Angesichts der zu erwartenden Preissteigerung haben wir die Aufhebung der konjunkturgewinnigen beantragt, um dadurch einen Ausgleich herbeizuführen. Aber niemand konnte annehmen, daß eine derartige Preissteigerung eintreten würde. Welche Gründe hatte die Regierung gehabt, die Vorschläge der Industrie auf Einführung von Uebergangsrichtpreisen für Leder und Schuhwaren abzulehnen? Diese hätten die wilde Preissteigerung verhindert. Der Schwerpunkt der Versorgung mit Schuhwerk ist am besten in die Gemeinden zu verlegen. Bei der Versorgung soll man aber nicht immer nur der Arbeiter, sondern auch die kleinen Beamtenkreise und Rentner berücksichtigen. Die Arbeiter gehören heute nicht mehr zu den am schlechtesten bezahlten Leuten. Mit allen Mitteln muß für eine schnelle Verteilung der vorhandenen großen Bestände an Kleidung und Textilien gesorgt werden. Notwendig ist, einen Ausschluß über die Millionenfälschungen bei der Kriegsmetalgesellschaft zu geben. Wir müssen verhindern, daß die Korruption noch weitere Kreise ergreift.

Abg. Wetlich (Dntl.): Die Aufhebung der Zwangsbewirtschaftung des Leders ist ein Fehler gewesen. An den hohen Preisen ist zum großen Teil der Niedergang der Baltika schuld.

Abg. Hugo (Dt. Vpt.): Wenn die Zustände so geblieben wären, hätte zu Weihnachten kein Schuhmacher mehr Leder gehabt. Die Wiederaufrichtung unserer Wirtschaft ist eine der wichtigsten Aufgaben. Dabei wollen wir jede Rücksicht auf den Konsum nehmen, soweit dies hiermit in Einklang zu bringen ist. Dienstag 1 Uhr: Weiterberatung. Schluß 6 1/2 Uhr.

### Letzte Telegramme.

#### Die Blockierung der Ostsee.

Berlin, 14. Oktober. Aus Kiel läßt sich die „Vossische Zeitung“ berichten, daß anscheinend alle in den letzten Tagen ausgelassenen Schiffe inzwischen unbeschädigt ihr Ziel erreichten. Am Sonntag und gestern sei eine Anzahl deutscher Schiffe von der Ostsee in Ostman angekommen. Sie trafen in der westlichen Ostsee zwei englische Kreuzer, erledigten die übliche Grußpflicht und konnten ihre Reise unbeschädigt fortsetzen.

#### Das Befinden Haases.

Berlin, 14. Oktober. Während das „Tageblatt“ meldet, daß im Befinden Haases eine Besserung noch nicht eingetreten sei und wahrscheinlich eine aber-



## Demokratie und Mittelstand.

Wie schon in früheren Zeiten, so betont auch jetzt die Presse der deutschnationalen sowie der rechtsstehenden Parteien überhaupst ihre Mittelstandsfreundlichkeit, wobei sie natürlich die anderen Parteien, besonders die Deutsche demokratische, zu verächtlichen sucht. Erst kürzlich wieder brachte ein konservatives großagrarisches Blatt derartige Angriffe in der gehässigsten Form und suchte die Handwerkerfrage insbesondere gegen die Demokratische Partei zu beeinflussen. Demgegenüber braucht nur darauf hingewiesen zu werden, daß es gerade die früheren liberalen Parteien waren, die sich während des Krieges und vor der Revolution mit aller Entschiedenheit der Interessen des Mittelstandes angenommen hatten. Es sei nur an den am 23. Januar 1918 im preussischen Landtag angenommenen Antrag der Fortschrittlichen Fraktion erinnert, der ein vollständiges Programm zur Wiederaufrichtung des durch den Krieg schwer geschädigten gewerblichen Mittelstandes enthielt. In der gleichen Richtung bewegte sich der in der preussischen Landesversammlung im Frühjahr 1919 gestellte Antrag Dr. Erüger und Genossen, der die Regierung ersuchte, dem Handwerk zu helfen

1. durch Erwirkung der erforderlichen Rohstoffe, Materialien und Geräte, möglichst auch aus Heeresgütern,
2. durch Vergabung öffentlicher Aufträge in größerem Umfang als bisher und Reform des Submissionswesens,
3. durch Eröffnung von Krediten, insbesondere durch Unterstützung der bestehenden Kreditgenossenschaften und Hilfskassen,
4. durch Einwirkung auf die maßgebenden Reichsstellen, daß der leistungsfähige Mittelstand von den Sozialisierungsmassnahmen nicht berührt wird,
5. durch die Unterstützung des Genossenschaftswesens und Verwirklichung desselben bei den zuständigen Ministerien.

Ein gleiches Programm entwickelte der Minister für Handel und Gewerbe Fischbeck in der Sitzung der preussischen Landesversammlung vom 9. Juli 1919, wobei er auch die ungeteilte Zustimmung der Vertreter der Rechtsparteien fand. Wie ungerecht und demagogisch die Agitation der Deutschnationalen ist, zeigt sich am besten darin, daß der unter konventioneller Leitung stehende „Hauptverband deutscher gewerblicher Genossenschaft-

ten“ am 7. Juli d. J. einmütig den Beschluß gefaßt hat, mit dem vom demokratischen Abg. Erüger geleiteten „Allgemeinen Verband der auf Selbsthilfe beruhenden deutschen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften“ zwecks Verschmelzung der beiden Verbände in Verhandlungen zu treten. Hier drückt sich am besten aus, wie hoch selbst in konservativen Kreisen die Tätigkeit des Demokraten Erüger für das Handwerk eingeschätzt wird.

Ebenso wie in der Preussischen Landesversammlung hat sich auch in der Deutschen Nationalversammlung gezeigt, daß gerade die Demokratie sich des Mittelstandes besonders warm angenommen hat; sie hat alle das Handwerk betreffenden Sozialisierungsmassnahmen aufs nachdrücklichste bekämpft und auch mit Bewußt, daß die eigentlichen Handwerksbetriebe vom Betriebsrätegesetz nicht betroffen werden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Interessen des Mittelstandes von der Demokratie besser gewahrt werden, als von der deutschnationalen Partei, deren Vertreter, Graf Ranitz, es vor wenigen Tagen im preussischen Landtag für nötig erachtete, noch jetzt für die Erhaltung der Fideikommission und Nießgrundbesitze einzutreten, und damit eine eigentümliche Mittelstandsfreundlichkeit an den Tag gelagert hat.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 14. Oktober 1919.

### Zehn Jahre Postcheckverkehr.

Am 1. Juli waren es 10 Jahre her, daß der Postcheckverkehr eröffnet wurde. Ein anschauliches Bild über seine Rechtsgrundlagen und seine Entwicklung gibt eine Denkschrift der Reichspostverwaltung, der wir die folgenden Einzelheiten entnehmen:

In den 10 Jahren seines Bestehens hat der Postcheckverkehr stetig an Umfang zugenommen, weil immer weitere Kreise die Vorteile erkannt haben, die er den Einzelnen wie der Gesamtheit bietet. Besonders augenfällig ist der Zuwachs an Postcheckkunden nach dem 1. Juli 1914, wo durch die neue Postcheckordnung wesentliche Vereinfachungen und Verbesserungen eingeführt wurden; und einen weiteren Anstoß in dieser Richtung gab die Verordnung vom 1. April 1918, nach welcher der bargeldlose Ueberweisungsverkehr nunmehr völlig gebührenfrei erfolgt. Heute hat die Zahl der Postcheckkunden, die Ende

1918 bereits 257 000 betrug, das dritte Hunderttausend weit überschritten. Damit geht natürlich auch die Zunahme des Umlages Hand in Hand. Von den rund 500 Milliarden Mark, die in den ersten 10 Jahren umgesetzt wurden, fallen auf das Jahr 1918 allein 131 Milliarden Mark, wovon wiederum 102 Milliarden ganz ohne Bewegung von Bargmitteln umgesetzt wurden. Schon diese Zahlen lassen erkennen, daß der Postcheckverkehr heute in der deutschen Geldwirtschaft nicht mehr zu entbehren ist. Von Interesse ist es ferner festzustellen, wie das Guthaben der Postcheckkunden, das Ende 1918 zum ersten Male mehr als eine Milliarde Mark betrug, seitens der Reichspostverwaltung angelegt war. Für 378 Millionen war Kriegsanleihe gezeichnet, 89 Millionen waren in anderen Reichs- und Staatsanleihen angelegt, 7 Millionen waren als Darlehen an Genossenschaften gegeben und 479 Millionen waren an die Reichshauptkasse überwiesen (gegen eine Verzinsung von 3 %), während nur 31 Millionen zinslos zur Verstärkung der Betriebsmittel der Postanstalten und als Reservebestand der Postcheckämter dienten. Drei Zahlenbeispiele aus Anfang, Mitte und Ende des zehnjährigen Zeitraumes mögen zeigen, daß die Zinsen der zinsbar angelegten Guthaben einen immer höheren Anteil an der Gesamteinnahme aus dem Postcheckverkehr ausmachen. Es betragen nämlich:

	1908	1913	1918
Zinsen	1 577 496	5 709 784	30 738 308
Gebühren	2 355 140	12 827 641	11 776 705
Gesamteinnahme	3 932 636	18 531 425	42 515 073

Erst durch diese Steigerung der Zinseinnahmen ist es möglich geworden, die Gebühren im Postcheckverkehr immer mehr herabzusetzen. Der reine Ueberweisungsverkehr ist schon jetzt ganz kostenfrei und die Gebühren für Einzahlungen mittels Zahlkarte sowie für Auszahlungen mittels Schecks, die im Vergleich zu den Kosten der Postanweisung ganz gering sind, müssen gewissermaßen als ein Strafgehalt dafür betrachtet werden, daß sich die Einzahler bzw. die Empfänger noch nicht dem Postcheckverkehr angeschlossen haben.

Nach der Zahl der Konten geordnet, halten die Postcheckämter jetzt folgende Reihe: Köln, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. Main, Breslau, Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. Baden, Nürnberg, Königsberg, Ludwigshafen, Danzig.

Die günstigen Erfolge berechtigen zu der Erwartung, daß sich im zweiten Jahrzehnt die Erkenntnis der großen Vorteile und der Notwendigkeit des Postcheckverkehrs in weitesten Kreisen Bahn bricht und

„Dir, das weißt Du, sage ich es am liebsten, weil ich weiß, daß Du teilnimmst an meiner Freude. Die anderen können mich ja nicht so gut verstehen, wie Du es tust. Auch Käthe nicht.“

„Er nickte ihr lächelnd zu, so recht lieb und gut, wie ein väterlicher Bruder.“

„Ja, Sanna, Du und ich, wir verstehen einander immer, und das verbindet uns wie treue Geschwister. Aber wo steckt denn Käthe?“

Sanna wurde plötzlich sehr rot. Sie dachte daran, daß Käthe jetzt die Fahrtrüber in die Gartenlaube schummelte zur heimlichen Fahrt nach dem Jahrmarkt.

„Käthe — ach — wo wird sie sein? Sie brachte mir vorhin den Brief.“

Er sah sie forschend an.

„Und dabei macht mein Schwälchen ein Armfünderinnengeflüster, als hätte es kein gutes Gewissen. Käthe heßt wohl wieder mal einen dummen Streich aus, und Du darfst es nicht verraten und mußt wahrheitsförmlich noch mittun. Hab ich's erraten?“

Sanna errödete noch mehr und seufzte ein wenig bang.

„Wird schon recht haben, Rolf. Aber verzeihen Sie mir, ich habe es verprochen.“

„Aber ein wenig angst ist mir dabei.“

Er lachte gutmütig.

„Wie immer, wenn Du mit Käthe durch die und dünn gehen mußt. Käthe, der Wildfang, muß ja dumme Streiche machen, das ist beinahe Naturgesetz und ohne Dich machen sie ihr nur das halbe Vergnügen. Na, ein Kapitalverbrechen wird ja hoffentlich nicht dabei herauskommen.“

„Aber ein kleines Unrecht“, seufzte sie beklommen.

Er streichelte ihre Hand.

„Hoffentlich nur ein ganz kleines.“

„Aber nun mußt ich mein Pferd versorgen und habe auch vor Käth noch zu tun. Auf Wiedersehen, Schwälchen!“

„Auf Wiedersehen, Rolf!“

Rolf von Zeditz führte sein Pferd selbst nach dem Stall; denn jetzt im Frühjahr waren alle Reute draußen auf dem Felde nötig. Er rieb das Tier gut ab, gab ihm Futter und Wasser und ging dann ins Haus.

Sanna war, als sie sich von Rolf getrennt hatte, ebenfalls ins Haus gegangen. Das Verstandens von Sindenhof war ein mäßig großes, zweistöckiges Gebäude mit einer breiten Veranda, die nach dem Garten hinaus lag. Die Hinterrückfront lag nach dem Hofe. Das Haus war grau getüncht und hatte eine ganz schmucklose Fassade. Aber im Sommer war die Veranda, die sich über die ganze Breite der Fassade erstreckte, mit blühenden Blumen geschmückt und das gab dem Gebäude ein freundliches Aussehen. (Fortf.)

unser Dampfer im Hafen eingelaufen ist. Bleib mein gutes, liebes Kind, und Gott behüte Dich!

Mit innigen Grüßen und Küßen  
Dein treuer Vater.

Schnell barg Sanna die Briefe im Rubert und eilte ins Haus, um den Besuch ihrer Eltern zu verkünden.

Als sie aus dem Garten um das Haus herum kam und über den Hof gehen wollte, sah sie gerade Rolf von Zeditz durch das Hoftor reiten. Er war toben von den Feldern nach Hause gekommen.

Seit er sein Studium auf der landwirtschaftlichen Hochschule beendet hatte, half er seinem Vater bei der Besitzverwaltung des Gutes. Man hatte den Inspektor abgesetzt, und Rolf hatte sich als sehr brauchbar und tüchtig erwiesen.

Sanna stieß einen ätzenden Freudenruf aus, als sie Rolf erblickte, und eilte auf ihn zu. Sie erreichte ihn gerade, als er vom Pferde gestiegen war. Nachend fing er sie in seinen Armen auf.

„Wo soll es so eilig und im milden Laufe hingehen, mein Schwälchen?“ fragte er gutmütig.

Dabei schlang er in brüderlicher Härtlichkeit den Arm um ihre Schulter. Leuchtend sahen ihre schönen, tiefblauen Augen zu ihm auf.

„Just zu Dir, Rolf! Ich habe Dir etwas Wunderliches zu sagen. Mein Herz ist ganz voll davon.“

„Nun, dann heraus damit, Schwälchen, ich höre gern etwas Wunderliches“, antwortete er mit warmer Anteilnahme und einer leichten Schalkhaftigkeit, die ihm gut anstand.

Sie schwang den Brief ihrer Eltern vor seinen Augen hin und her.

„Was habe ich da?“

„St nicht fähver zu erraten“, lachte er. „Einen Brief.“

„Nawohl — aber was für einen.“

„Mich dünkt, aus Indien, da Du Dich so darüber freust.“

„Ja, Rolf, von meinen Eltern, ich freue mich tot!“

„Ja nicht, Schwälchen — das wäre ja furchtlich!“ rief er lächelnd.

Sie lachte.

„Ach, Du weißt schon, wie es gemeint ist, Rolf, Du verstehst mich ja immer. Ich freue mich ja so unfaßbar — meine Eltern kommen zu meiner Konfirmation.“

Sie schluckte im Uebermaß vor Freude auf und barg ihr Gesicht an seiner Schulter. Er freigesetzte laut ihr goldig schimmerndes Blondhaar.

„Das mußt Dich freuen, Sanna“, sagte er ernst.

„Sie nicht.“

„D, so sehr! Es hat mir fast das Herz abgedrückt, bis ich es jemand sagen konnte. Und



der bargeldlose Zahlungsausgleich sich in dem wirtschafswerten Umfange ausbreitet.

Sie sind aber auch ein Beweis dafür, daß man mit dem Postverkehrsverehr nur gute Erfahrungen gemacht hat, und daß niemand irgendwelche Bedenken zu haben braucht, sich ihm anzuschließen. Da der Austritt jederszeit gestattet ist, kann man selbst probeweisen Anschluß nehmen.

### Der industrielle Arbeitsmarkt in Mittel- und Niederschlesien.

Der schlesische Arbeitsmarkt zeigte in letzter Zeit in Anbetracht wie Nachfrage eine stärkere Bewegung. Besondere Arbeitslosigkeit machte sich bemerkbar z. B. in Brieg infolge von Entlassungen; bei Breslauer Zigarettensfabriken, die zurzeit an schwerem Rohstoffmangel leiden; in Liegnitz noch stärker als bisher; schließlich auch in Sagan. Nur wenig besser liegen die Verhältnisse in Gubrau und anderen Kreisen Niederschlesiens. Die Textilindustrie Niederschlesiens leidet immer noch unter Rohstoffmangel und auch im Nahrungs- und Genussmittelgewerbe ist dort eine Besserung des Arbeitsmarktes nicht eingetreten. Eine Ausnahme bildet der Kreis Sprottau, wo sich ein Mangel an Arbeitskräften bemerkbar zu machen beginnt. Der Oberlausitzer Industriebezirk hat Nachfrage an Arbeitern unter Tage. Sonst aber fallen dort besonders ungünstig die Entlassungen von Reichswehrleuten ins Gewicht, was namentlich auf den Arbeitsmarkt der kaufmännischen Angestellten drückt. Im allgemeinen ist auch in der Oberlausitz eine weitere langsame Steigerung der Arbeitssuchenden zu spüren. Die Verhältnisse sind also in den westlichen Teilen der Provinz durchschnittlich schlechter als in den östlichen und weitere Verschlechterungen sind eider wohl zu erwarten. — Die gesamten Arbeitsnachweise Schlesiens vermittelten in der letzten Woche 485 Stellen; angemeldet waren 2248 offene Stellen und nur 619 Bewerber, was also ein sehr günstiges Bild ergeben würde — wenn nämlich „Bewerber“ so viel bedeutet als „arbeitslos“.

**Evangelische Arbeitswoche in Waldenburg.** Man schreibt uns: Die von dem evangelisch-lutherischen Arbeitsausschuß des Kirchenkreises Waldenburg veranstaltete Evangelische Arbeitswoche, die dazu dienen soll, den Evangelischen Waldenburgs und Umgebung einmal einen Blick in die verschiedenen Arbeitsgebiete der evangelischen Kirche tun zu lassen, beginnt am kommenden Sonntag, den 19. Oktober, 4.30 Uhr mit einem Oktoberfest des Evangelischen Arbeiterfrauen- und Arbeiterinnenvereins in Sandberg. Am Montag, den 20. Oktober folgt Waldenburg mit einem Neuen Missionabend in der evangelischen Kirche. Der Plan der Arbeitswoche, die neun Abende umfaßt, wird in den Gemeinden verteilt. Die einzelnen Abende werden noch besonders in den Zeitungen durch Anzeigen bekannt gegeben. Hier wird einmal Gelegenheit geboten, Männer reden zu hören, die Größen sind auf ihrem besonderen Gebiete. Nur dem Umstande, daß in Breslau

zu gleicher Zeit eine Arbeitswoche ist, haben wir es zu verdanken, daß Redner wie Prof. D. Richter aus Berlin und Hofprediger Kessler aus Dresden und andere hierher kommen. Was die evangelische Kirche geleistet hat, was sie leistet und was alles noch geleistet werden muß, das wird in den Vorträgen der Woche erläutert werden. Nicht bloß die Freunde der sozialen Arbeit, der äußeren und inneren Mission, der Frau- und Jugendarbeit, der Jugendpflege aller Art, der Frauenhilfe, des Evangelischen Bundes und des Gustav-Adolf-Vereins mögen kommen, sondern auch die mögen sich ein eigenes Urteil bilden, die bisher alle diese Arbeiten oder einzelne davon für zwecklos halten. Die Arbeitswoche soll allen Evangelischen ein Ansporn werden, dem guten Rufe, den der Waldenburger Kirchenkreis in der Provinz genießt, Ehre zu machen.

**Bargeldlose Zahlung.** Zur Bequemlichkeit von Einzählern und von Empfängern weist die Schlesische Provinzialstelle zur Ausbreitung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs darauf hin, daß zweckmäßig die Hypothekenzinsen, Mieten oder sonstigen Zahlungsverpflichtungen bargeldlos durch Bank- oder Postchek-Konto-Ueberweisung erledigt werden können. Dadurch werden viele Gänge und persönliche Unbequemlichkeiten erspart. Aufklärungschriften über den bargeldlosen Zahlungsverkehr stellt die Geschäftsstelle Breslau, An der Elisabethkirche 3/4, jedem kostenlos gern zur Verfügung.

**Zur Frage der Kartoffelversorgung.** Der Kreis Gubrau hat der Stadt Waldenburg für die kommende Versorgungsperiode ungefähr 50 000 Zentner Kartoffeln zu liefern. Es wäre ja sehr schön, wenn sie geliefert werden könnten, aber an dieser Möglichkeit scheint es zu fehlen und zwar aus Mangel an Feldarbeiterinnen. Wie uns vom Arbeitsnachweis der Frauennachweismesse in Gubrau gemeldet wird, herrscht dort ein großer Mangel an Feldarbeiterinnen. Aus diesem Grunde ist die resilose Einbringung der Kartoffelernte gefährdet. Der Magistrat Waldenburg ist deshalb gebeten worden, die hiesige Bevölkerung auf diesen Mangel aufmerksam machen zu wollen. Wir glauben, daß diese kurze Andeutung genügen wird, um freiwillige Helferinnen zur Meldung für die Arbeitsleistung zur Einbringung der Kartoffelernte im Kreise Gubrau zu bestimmen. Die Meldungen haben auf dem hiesigen Lebensmittelamt zu erfolgen. Der Tageslohn beträgt bis 15. November 3.— Mark, von da ab 2,50 Mark. Akkordarbeit kann ebenfalls vereinbart werden. An Deputate erhält jede Person pro Woche 7 Pfund Brot, 2 Pfund Fleisch, 25 Pfund Kartoffeln, 7 Liter Magermilch, 1/2 Pfund Salz und sämtliche Selbstversorgervorgaben. Die Selbstversorgervorgaben sind zu bezahlen, das übrige ist frei. Die Wohnung wird ebenfalls unentgeltlich gestellt. Außerdem sind für die von auswärts zur Hilfeleistung bei der Kartoffelernte zugezogenen Arbeiterinnen bis zu 2 Pfund Kartoffeln für jeden von ihnen gerodeten Zentner Kartoffeln, bis zur Höchstgrenze von 5 Zentnern freigelassen worden.

**Stadtbad Waldenburg.** Der Besuchsbericht für August lautet: Warmenbäder I. Klasse 507, II. Klasse

1087, III. Klasse 1588, frisch-römische und russische Dampfbäder 57, einfache Dampfbäder 53, Brausebäder 22, Mineralbäder 37, Behälter-Bäder: a) Erwachsene 2788, b) Schüler 4071, zus. 6859, Bäder für Massenmitglieder und Freibäder 245, zusammen 10710 Bäder. Schwimmen erlernten männliche 9, weibliche 12.

**Stadt-Theater.** Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Am Donnerstag geht die Schwanenheit „Auch ich war ein Jüngling“ mit Direktor Max Pötter in der komischen Hauptrolle zum ersten Male in Szene. Zum letzten Male wird am Freitag die Operette „Schwarzwalddämel“ gespielt. Am Sonntag nachmittag wird die Operette „Die Kinodämonin“ zum letzten Male in Szene gehen. Die Erstaufführung der Komödie „Rater Lampe“ wird nunmehr bestimmt Anfang nächster Woche stattfinden, während die Erstaufführung des Schauspiel „Das Dorf ohne Glocke“ erst bekanntgegeben werden kann, wenn die Dekorationen aus Breslau eingetroffen sind.

**Modenschau in Waldenburg.** Nach dem Vorbilde der großen Firmen in Berlin, Leipzig, Breslau und anderen Großstädten veranstaltet die hiesige tüchtige Firma J. Wasch am Mittwoch den 15. Oktober im neuen, schönen Saal des Hotels „zum schwarzen Roß“ eine Modenschau. Brauchvolle Neuheiten moderner, eigenartiger Bekleidung in reicher Zahl sollen bei großstädtischer Anfertigung gezeigt werden. Unter Musikbegleitung werden einige junge Damen („Mannequins“) das, was die gut und sehr gut angezogene Frau kennzeichnet, vortragen. Näheres besagen die Anzeigen der Firma Wasch im Inzeratenteil der „Waldenburger Zeitung“.

**Die Blätter fallen.** Die in verschiedenen Nächten bis in die Nähe des Gefrierpunktes gesunkene Temperatur hat unter dem Laub von Bäumen und Sträuchern aufzuräumen begonnen. Die Blätter werden gelb und rot, und wenn Wind und Regenschauer durch die Zweige jagen, raschelt es auf den Boden nieder. Auch die Tage werden jetzt schneller kürzer, wir schreiten eilig in den Herbst hinein. In den beiden letzten Jahren war die Abkühlung schon in der ersten Oktoberhälfte so groß, daß vor dem 15. Oktober vielfach mit dem Heizen begonnen werden mußte, obwohl dies unterlag war. Hoffentlich werden wir uns in diesem Jahre mehr abwartend verhalten können. Wir können jetzt einen Herbst wie etwa im Jahre 1880 gebrauchen, wo der Dezember noch so warm war, daß man tagsüber die Fenster offen stehen lassen konnte.

**Erlaubnis zum Haserausdruck.** Das durch Verordnung vom 1. September 1919 erlassene Verbot des Ausdrucks von Haser endet mit dem 15. Oktober. Eine Verlängerung des Verbots ist nicht beabsichtigt. Dagegen werden die Kommunalverbände angewiesen, zur Sicherung der Ableserung der ausgeschrieben Pflichten und zur Unterstützung des Druckverbots die bereits erlassenen Ausführverbote für Haser zu verlängern oder neue Ausführverbote zu erlassen, soweit solche bisher noch nicht

# Serbirgs-Bliuen.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung“.

Dr. 241. 23. November, den 15. Oktober 1919. 33. XXXVI.

Neues Schwäbischen. Sonst. Couriers-Magazin. (2. Fortsetzung.)

Aber nun sehen wir uns ja bald, bald wieder. Schon treffen wir Heilwörter, denn Vater muß doch immer auf lange Zeit vorarbeiten und Dispositionen treffen und ich muß im Haushalt alles die lange Wochenzeit ordnen. Zum Glück haben wir unseren treuen, anvertrauten Part hier — Du weißt, Karl Braun, Vaters ehemaliger Bruder, der sich nicht von ihm trennen wollte und mit uns nach Indien ging. Dieser treue Diener macht über unsere Befehle, als sei es seine eigene Sache, sich nicht so ruhig verhalten, denn auf die eingeborenen Diener ist nicht viel Verlaß. Sie müssen immer ein hochames Auge über sich führen.

Unser Best hat sich mit den Jahren sehr hergrobet. Alles, was wir verdienen, legt Vater zur Bergübertragung und Verbesserung der Plantage an. Sind einige Heilwörter haben wir jetzt angelegt und unternehmen Heilwörter. Dessen Bergübertragung ist die beste Kapitalanlage. Wenn erst bessere Straßen oder gar die Eisenbahn bis zu unserer Plantage führen, steigt ihr Wert um Doppelt oder Dreifache. Vorläufig ist freilich dazu noch keine Aussicht, denn der Stadtsch. der indische Staat unferes Distriktes, ist ein rechter Barbare und will nichts von solchen Meinerungen wissen. Weil er weiß, daß Vater sie bei der britischen Regierung beibringt, haßt er ihn. Aber ich glaube, er haßt alle Fremden, und man muß das nicht ernst nehmen. Er fürchtet, daß es mit seiner Macht aus ist, wenn hier nicht mehr von jedem Vertreter abgehängt ist. Hier in unserer direkten Umgebung ist ja alles noch halbes Wildnis, und die nächsten Dörfer sind noch unentwickelt, in allen ihren Einzelheiten. In einem der Dörfer hohen allerdinges Sumner, das sind indische Familien. Aber diese sind nicht sehr vermehrt, und es ist gut, wenn man nicht viel mit ihnen zu tun hat. Es gibt aber auch gutartige Menschen unter ihnen.

Doch das alles wirst Du kennen lernen, wenn Du erst hier bist, und Du wirst hier selbst wie eine kleine Flain — so heißen die indischen Götterinnen — leben. Du sollst es besser haben, wie Deine Eltern, die so arm waren, daß sie in der heutigen Heimat ihr Brot nicht finden konnten. Und wenn Vater erst einmal durchgeheut hat, daß bessere Verkehrswege hierher führen, dann wird sich auch eines Tages ein Käufer für unsere Plantage finden, und dann können wir alle zusammen für immer nach Deutschland zurück und kaufen uns dort ein hübsches Gut. Aber das sind alles gutmütige Leute, die noch nicht verstanden, und vor deren Betrüchlung noch eine hübsche Reihe von Jahren vergehen wird. Jetzt wollen wir nur an das nächste denken, an unser bevorstehendes Wiedersehen. Bald, bald, mein geliebtes Kind, werde ich Dich in meinen Armen halten, an meinem schmerzvollen Herzen. Es hat uns innig gefreut, aus Deinen und Karte Gedines Briefen zu lesen, daß Deine Ausbildung gute Fortschritte macht. Sehr wichtig ist es, daß Du die englische Sprache gut beherrschst, denn das ist hier nötig. Doch nun will ich zum Schluß kommen. Du brauchst auf diesen Brief nicht zu antworten, denn Deine Antwort hätte uns hier nicht erreichen. Wir holen sie uns selbst. Bitte alle herzlich von uns. Gott behüte Dich, mein geliebtes Kind! Auf frohes Wiedersehen hoffend, küßt Dich Deine treue Mutter.

Mis Emma stielten Brief zu Ende gelesen hatte, brütete sie ihn abermals an die Lippen. Ihre Augen glänzten feucht. „Ach — wie sehr freute sie sich, die Eltern wiederzusehen, wie glücklich war sie über diese Nachricht. Schriftmenschen griff sie nun nach dem Briefe des Vaters. Dieser enthielt nur wenige Worte: „Meine geliebte, kleine Emma! Mutter schreibt Dir alles Nähere. So kann ich mich darauf beschränken, Dir zu sagen, daß ich mich innig freue, Dich wiederzusehen, und die Tage zähle, bis es so weit sein wird. Grätzlichen haben wir noch viel zu tun. Aber damit vergeht die Zeit auch schneller. Also auf frohes, baldiges Wiedersehen, meine liebe Emma! Grätzliche und Karte, Hoff, Gella, Rätze und auch Gern von Sibund, Karte Gedines Anteil. Die Eltern prächtigen alten Gern wiederzusehen, freue ich mich sehr. Den genannten Tag unserer Zusammenkunft teilen wir Dir begraubt mit, sobald



Diese Ausführungsverbote werden erst anzuwenden, wenn der einzelne Kommunalverband einen entsprechenden Prozentsatz der auf ihn entfallenden Hoferrumlage — mindestens die Hälfte — erfüllt haben wird. Die Vorschriften der Bahntransport von Holz nur mit Genehmigung des zuständigen Kommunalverbandes erfolgen darf, wird bis auf weiteres aufrecht erhalten. Gleichzeitig ist der Zeitpunkt, zu dem 25 Prozent der Liefererumlage erfüllt sein müssen, auf den 1. Dezember festgesetzt. Bei der Festsetzung, daß 50 Prozent bis zum 1. Januar geliefert sein müssen, behält es sein Bestehen. Die Kommunalverbände sind angewiesen, gegen diejenigen Landwirte, die bis zum 1. Dezember nicht 25 Prozent und bis zum 1. Januar 50 Prozent der Hoferrumlage abgeliefert haben, sofort mit den Enteignungs- und Strafvorschriften der Reichsgetreideordnung vorzugehen.

**H. Gottesberg.** Der Evangelische Männer- und Jünglingsverein hielt am gestrigen Montag im „Evangelischen Vereinshaus“ einen Vereinsabend, dessen erster Teil der Begrüßung des aus englischer Gefangenschaft zurückgekehrten Diakon Rühl galt. Scheuendorff's „Wie mir deine Freuden winken“ lang dem heimgekehrten Bundesbruder als Willkommenstruß entgegen, dem der Vorsitzende, Pastor Altmann, herzlich begrüßende Worte folgten. Sodann gedachte Pastor Altmann in ehrenden Worten des heimgegangenen Bundesbruders, Gastwirts Heinrich Krieger. Den übrigen Teil des Abends füllte eine Aussprache über Tagesfragen aus.

**A. Dittersbach.** Der Männer-Gesangsverein hielt am 12. d. Mts. im Hofhof „Amalienquelle“ seine Generalversammlung ab. Dieselbe war von 44 Mitgliedern besucht. Der 2. Vorsitzende, Oberassistent Prätel, gedachte des verstorbenen 1. Vorsitzenden, Gemeindefreier Eiger, dessen Andenken durch Erheben von den Sitzen geehrt wurde. Schriftführer Gottschlich II erstattete den Jahres- und Kassierers Prätel den Kasfenbericht. Beiden wurde Entlastung erteilt. Die Vorstandswahl ergab folgendes Resultat: 1. Vorsitzender Oberassistent Prätel, 2. Vorsitzender Buchhaltermeister Mander, 1. Schriftführer Assistent Gottschlich, 2. Schriftführer Assistent Förster, Kassierer Konsultführer Prätel, Vermögensrat: Bahnschlosser Engel und Bergbauer Spriinger, Kassentraktoren Kassierers Prätel, Tischlermeister Herbst und Fahrhauer Kohl. Der Vereinsbeitrag wurde ab 1. Oktober d. Js. auf vierjährlich 1,50 M. festgesetzt. Das Stiftungsfest soll in Form eines Kränzchens am 22. November im Vereinslokal abgehalten werden.

**Aus der Provinz.**

**Breslau.** Raubüberfall im Schnellzuge. In dem nachts 1 Uhr 10 Min. von Dresden nach Breslau abgehenden Schnellzug wurde gestern nacht ein Raubüberfall verübt. Kurz hinter Ansdorf gab ein junger Mensch auf zwei Mitreisende mehrere Revolvergeschosse ab und verletzten den einen durch Kopfschuß, den anderen durch Bauchschuß schwer. Durch einen der Revolvere war die Zug zum Halten gebracht, aber der Täter entkam. Er konnte jedoch in Ansdorf verhaftet werden. Er nennt sich Rudi W. von Katowitz und will 1896 in Mittow bei Warschau geboren sein. Die verletzten Reisenden wurden im Burgener Stadtkrankenhaus untergebracht.

**Freiburg.** Verhaftung des Kreditfälschers Wosch. Zu dem großen Kreditfälscher, den der kürzlich gewordene Kaufmann Wosch in den letzten Tagen hier und in Breslau, sowie an anderen Orten der Provinz verübte, ist weiter zu berichten, daß die Verhaftung des Fälschigen bereits erfolgt ist. Er hatte sich nach Berlin gewandt, wo seine Festnahme glückte. Ueber seine Tätigkeit in Breslau wird gemeldet, daß er dort im Hilfsdienst bei der Kriegskassensache der Reichsbank tätig war und dabei Gelegenheiten nahm, Beziehungen zu weiteren Kreisen zu lassen, die dann Opfer seiner Kreditfälschungen wurden.

**Landeshut.** Absetzung des Bürgermeisters von Landeshut. In der Sommer-Abendversammlung der Stadtverordneten-Versammlung ist die Entsetzung in der Bürgermeistertürkei gefallen. Die von bürgerlicher Seite unternommenen Versuche

Weg zur Beseitigung des Konflikts zu finden, um den in einer fünfjährigen pschleifigen Tätigkeit zum Wohle der Stadt Landeshut erprobten Bürgermeister Feige der Stadt zu erhalten, sind am dem Widerstande der sozialdemokratischen Stadtverordneten gescheitert, die einen Antrag auf Annahme von Einigungsverhandlungen ablehnten.

**Strumhübel.** Attention auf einen Kurgast. Montag früh wurden auf einen Kurgast aus dem Sanatorium des Dr. Ziegler in Strumhübel, als er spazieren ging, mehrere Revolvergeschosse abgegeben, die ihn am Arm verwundeten. Der Ungefallene schoß wieder, worauf die Täter verschwand. Es sollen nach der Personalbeschreibung dieselben Männer sein, die den Raubmord im Mälzergrund verübten.

**Sirahberg.** Winterwetter im Riesengebirge. Am Schatz der Winter doch erdglühlich seinen Einzug im Hochgebirge gehalten zu haben. Am Sonntag waren auf dem Rammke 5 Grad Rölze und auch im Tale war das Thermometer unter den Nullpunkt gefallen. In den letzten Tagen hat es auf dem Gebirge noch mehrfach geschneit, und der Schnee liegt bis weit in die Vorberge herab. Zum Schlittenfahren reicht er aber noch nicht. Höchstens könnte man von der Neuen Schlesiischen Baude bis zur Woffelderbaude mit dem Schlitten fahren. — Der Touristenverkehr, der in diesem Jahre ungewöhnlich stark war und bis weit in den September anhielt, ist nun doch so ziemlich zu Ende. Nur noch wenige Wanderer sind auf dem Hochgebirge zu treffen, und die Bauden veranlassen Kränzesfeiern und Schlittfeiern. Die Humpelbaude ist wegen Kohlenmangel vom 15. Oktober bis Anfang Dezember geschlossen.

**Berliner Modebrief.**

Berlin, 13. Oktober.

Liebe Doris!  
Endlich einmal willst Du meinen Wunsch erfüllen. Deine ländliche Einsamkeit auf einige Wochen verlassen und zu uns nach Berlin kommen. Wie freue ich mich, Dich nach so langer Zeit wiederzusehen und die alten Erinnerungen aufzuzischen. Du willst Dich „würdig“ auf Deinen Aufenthalt in der Hauptstadt vorbereiten und fragst deshalb in erster Linie, was wird jetzt in Berlin getragen, was ist modern? Deinen Wunsch will ich sofort erfüllen und Dir einen kurzen Bericht über die diesjährige Modeschiden.

Ein so einheitliches Modemodell, wie man es früher gewohnt war, ist leider nicht mehr vorhanden. Bei den überaus hohen Preisen, die allen Kreisen früher unbekannt Beschränkungen auferlegen, steht man neben dem Neuesten und Modernen auch viel Altmobilschen. Wenn es gut Weidert und steht, setzt man sich oben darüber hinweg und ist viel weniger kritisch. Was Du also noch von guten alten Sachen hast — die Dir ja alle entzückend stehen — bringe ruhig mit. Wir können sie ja hier leicht etwas modernisieren. Was für Hüte man trägt, fragst Du in erster Linie. Die bevorzugte Mode sind große, sogenannte Samtformen, die das Gesicht mildernd umrahmen und die nur wenig Garnierung zeigen. Sie eignen sich besonders für nachmittags und abends. Sie werden in den verschiedensten Farben getragen, am meisten habe ich schwarze, braune, lila oder dunkelgelbe Hüte gesehen. Auch dunkelgrüne Farben kommen vor, Auffallende, helle Farben treten dagegen weniger hervor. Den sogenannten „Kaufhut“, der für die Straße und den Vormittag gilt, gibt es in den verschiedensten Formen und Farben. Für junge Mädchen sehen die Mützen sehr frisch aus, aber nur für diese, ältere Frauen sollten sie nur zum wirklichen Sport tragen, auf der Straße können sie bei älterem Semester leicht lächerlich wirken. Vor allen Dingen müssen alle Hüte, wenn sie modern wirken sollen, recht tief ins Gesicht gesetzt werden. Augenblicklich sieht man auch noch viele weiße Hüte, die aber allmählich mit dem Eintritt des Winters verschwinden werden. Als ich kürzlich in einem der ersten Hutgeschäfte die neuen Modelle ansah und auslachte, kaufte ein Dame für seine Familie Hüte für über 2000 M. und sagte, daß trotz des hohen Preises von 275—300 M. für den Hut die Preise infolge des Valutaunterschiedes wesentlich billiger seien als in Dänemark. Er besorge deshalb die ganze Toilette seiner Familie in Deutschland. Am besten Ausland sich derart mit unseren hohen

Preisen abstradet und alles ankauft, ist es kein Wunder, wenn die Preise bei uns nicht heruntergehen.

Bei den Mänteln wird während des Winters wieder Pelz in erster Linie stehen. Die Pelzgeschäfte sind überfüllt und mit Aufträgen und Arbeiten überlastet. Wochen dauert es, bis eine Reparatur ausgeführt wird. Und die Preise! Sie haben eine schwindelhafte Höhe erreicht und wochdem wird alles gekauft. Ich frage mich immer verwundert, wo die Leute das viele Geld her haben. Mein Pelz, den ich mir im ersten Kriegsjahre für etwa 800 M. kaufte und den ich unter Zugabe einiger Streifen neuen Pelzes wieder modernisieren ließ, hat nach Angabe des Geschäftsinhabers jetzt einen Wert von mindestens 8000 M. Dafür wollte er ihn mir sofort abnehmen. Ich denke aber gar nicht daran, ein solches „Schiebengeschäft“ zu machen und bin froh, einen warmen Pelz zu haben. Als ich ihn seinerzeit kaufte, machte mein Mann ein böses Gesicht, als er die acht blauen Lappen herausziehen wollte, jetzt muß er aber einsehen, daß ich — wie immer — Recht gehabt habe, und daß der Kauf ein guter — Geschäft gewesen ist. Der Bösewicht behauptet allerdings, daß er das nur zugeben könne, wenn ich ihm jetzt acht braune Lappen wiedergebe. So ein Knider. Was sagst Du dazu? Von den verschiedenen Pelzen wird Sealskiom-Mantel mit großem Fuchskragen bevorzugt. Dieser Mantel ist im Tragen am dankbarsten, weil er sich sowohl als Straßen- wie als Abendmantel eignet. Aber unter 6—7000 M. ist auch der einfachste nicht zu haben. Die Mode verlangt ihn enger und kürzer wie im vorigen Jahre, der Kragen ist gleich groß geblieben. Er wird mit und ohne Gürtel getragen. Den flottesten Eindruck macht ein Mantel mit durchgehendem Gürtel. Wenn der Pelzmantel, bedingt durch die Kälte, auch am Nachmittag getragen wird, kommt auch das Kleid aus Wolstoff darunter mehr zur Geltung. Das eigentliche „Kostüm“ mit seiner langen Jacke wird mit Pelz verbrüht. Da letzteres aber sehr teuer ist und doch nicht so warm hält, wie der Pelzmantel, wird man bei strengerer Kälte doch diesen mit Tuchkleid darunter am Nachmittag vorziehen. Man fühlt sich dann auch noch mehr „angezogen“.

Das „Teelleid“ ist sehr einfach. Gegen früher hat sich „die Linie“ verschoben. Das Kintelleid ist beiseite geschoben. Feste Taillen, die ganz einfach gemacht sind und bei denen es hauptsächlich auf den Schnitt ankommt, sowie gefasste Röcke sind Trummel, Schwarz und dunkelblau sind die bevorzugtesten Farben.

Da die Röcke sehr kurz und eng getragen werden, muß man viel Wert auf die Schuhe legen. Das ist aber für jedermann sehr schwer, denn die Preise für gutes und elegantes Schuhwerk sind außerordentlich hoch und fast nie findet man ein Paar passende Schuhe, so daß man auf Maßschuhe angewiesen ist. Der einfache hohe Schnürschuh steht unter dem Pelzmantel sehr gut aus. Auch viel Halbschuhe werden getragen.

Jetzt bei den schönen Herbsttagen bietet das Straßenbild noch einen bunten, bewegten Anblick. Das blaue, einfache Jadenkleid mit weißer Bluse darunter, lange Jacke und kurzer enger Rock beherrscht das Bild. Ein flotter Kaufmann dazu und um die Schultern eine weiße oder blaue Boa oder einen Silberjuch, an den Händen helle Handschuhe, die Füße je nach Geschmack mit hohen oder Halbschuhen bekleidet, so sieht die gut angezogene Frau heute aus. Morgen vielleicht schon, wenn es kälter geworden ist, hat sich ihr Bild verändert. Ein Pelzmantel und eine kleine Mütze, die über die Ohren gezogen wird, geben ihr eine ganz andere Silhouette.

Ueber die Abendkleider schreibe ich Dir das nächste Mal.

Einem guten Rat will ich Dir aber zum Schluss noch geben. Wenn Du etwas Hübsches siehst, frage nie nach dem Preis. Es ist alles so übermäßig teuer, daß Du jedesmal zuerst einen gewaltigen Schreck erhaltst. Mit früheren Preisen darfst Du nichts vergleichen. Ein Gut, für den Du früher 75 M. bezahltest, ist jetzt nicht unter 250 M. zu haben, eine Bluse aus Seide nicht unter 200 M. Wenn Du also größere Einkäufe beabsichtigst, bringe allein dafür einige Braune mit.

Nun aber Schluß! Laß Dich aber dadurch nicht abhalten, recht bald zu kommen. Ich freue mich sehr auf das Wiedersehen. Deine Mutsch.

**WOTAN**  
gasgefüllt  
Die bevorzugte Glühlampe







malige Operation vorgenommen werden müsse, sagt der „Vorwärts“: Haase geht es besser. Die Untersuchung hat ergeben, daß eine neue Operation nicht erforderlich ist.

### Der Freistaat Danzig.

Berlin, 14. Oktober. Die Uebernahme der Reichs- und Staatsbetriebe Danzigs in den Besitz der Stadt Danzig, die als Trennhändlerin auftritt, ist gestern erfolgt. Die Reichsbank, die Gewerkschaft und die Artilleriewerkstätten wurden dem Oberbürgermeister übergeben. Die Danziger Arbeiterschaft ist, wie der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ berichtet wird, auch gewillt, ihre Arbeitsleistungen so zu erhöhen, daß die Betriebe wieder rationell werden.

### Demonstrationsstreik der Eisenbahnarbeiter.

Frankfurt a. M., 14. Oktober. Hier legten etwa 15 000 Arbeiter in sämtlichen Eisenbahnwerkstätten die Arbeit nieder und veranstalte-

ten eine Demonstration vor dem Direktionsgebäude. Als der Präsident erklärte, aus eigener Machtvollkommenheit die Forderungen der Arbeiter nicht erfüllen zu können, demächtigte sich der Menge eine große Erregung und mehrere hundert Arbeiter nahmen mit Gewalt von dem Gebäude Besitz.

### Arbeitsaufnahme im Saargebiet.

Berlin, 14. Oktober. Wie die Morgenblätter melden, wurde der über das Saargebiet verhängte Belagerungszustand aufgehoben. Die Arbeiter nahmen fast vollständig die Arbeit wieder auf.

### Beschlüsse des Obersten Rates.

Paris, 14. Oktober. Der Oberste Rat hat eine Kommission beauftragt, die Maßregeln zu prüfen, die nötig sind, um die durch den Vertrag von Versailles vorgeschriebene Räumung der zugesprochenen Gebiete und die Einrichtung Danzigs als freier Staat unter der Oberhoheit des Völkerbundes zu ermöglichen. Ferner wurde Marschall Foch ermächtigt, die deutsche Regierung davon zu

unterrichten, daß der Verkauf von Kriegsluftschiffmaterial an Schweden nichtig sei, da er den früheren Verträgen widerspricht.

### Rücktritt Wilsons?

London, 14. Oktober. Nach Deyfeshen aus Washington erregte ein Brief an den Senat wieder großes Aufsehen, wonach Wilson tatsächlich an einem Gehirnschlaganfall leidet, der eine Lösung der Geschismusteln zur Folge hatte. Wilson scheidet infolgedessen in jedem Falle aus dem öffentlichen Leben aus. Es besteht nun die Frage, ob der Vizepräsident an seine Stelle treten wird.

**Wettervoraussage für den 15. Oktober:**  
Teilweise heiter, windig, am Tage warm.

Druck u. Verlag Ferdinand Domes' Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Mühlh., für Kellereien und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Mittwoch den 15. Oktober, nachmittags 4 Uhr,

findet in dem großen Saale des  
Hotels „zum Roß“ eine

# Modenschau

statt, zu der die geehrten Damen  
von Waldenburg und Umgegend  
hiermit ergebenst eingeladen wer-  
den. Zwanglose Vorführungen der  
neuesten Modeschöpfungen in

## Kostümen, Kleidern, Mänteln, Blusen, Hüten und Schleiern

Reparaturen und Meißing-

spindeln für  
**Wasserhähne**  
fertigt prompt B. Nowack,  
Altwasser, Waldenburger Str. 37

**Edentisch**  
sotort zu kaufen gesucht.  
Panisch,  
Charlottenbrunner Straße 16, I.

**Rosenkranz-Planino,**  
sehr gut erhalten, zu verkaufen.  
Wo? sagt die Exped. d. Btg.

**Grundstück**  
in der Nähe von Waldenburg  
zu verl. Pr. 20 000 Mk., Anzahl  
8000 Mk. Agenten zwecklos.  
Erfragen in d. Geschäftsst. d. Btg.

**Flügel, 1250**  
**Piano, 2000**  
beides gute Instrumente, zu  
verkaufen. Näheres in der  
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

**Weißfährer Röhrenherd**  
180 Mk., zu verkaufen. Näheres  
in der Geschäftsstelle dieser Btg.

Für unsere Registratur  
suchen wir zum baldigen  
Antritt  
**einen tüchtigen  
jungen Mann  
(oder Dame).**  
Solche, die mit Registratur-  
arbeiten vertraut sind, wer-  
den bevorzugt. Angebote  
mit Gehaltsansprüchen und  
Angabe des frühesten An-  
trittstermines an  
**Fabig & Kühn**  
G. m. b. H.

**Erwerbsmöglichkeiten**  
für Angehörige all. Berufsstände  
ohne Störung der Berufstätigkeit  
bietet  
Ad. Seng, Cassel Wp. 17.

**Jüngerer kräft. Bursche**  
kann sich als  
**Hilfsarbeiter**  
melden.  
Buchdruckerei  
Ferd. Domes' Erben.

**Zeitungsträger**  
für Nieder Salzbrunn kann sich  
melden in der  
Geschäftsstelle dieser Zeitg.

**Mädchen,**  
16 bis 18 Jahre, für einfachen  
Haus- und Gemischtwaren-  
geschäft zu bald. Antritt gesucht.  
Frau L. Rohrbach,  
Oberlangenberg.

**Schulmädchen** f. einige Stun-  
den nachm.  
sucht Frau Luise Pfeiffer,  
Birchholzstraße Nr. 6, III.  
**Bedienung gesucht**  
Kreuzstraße 8, III., links,  
am Sonnenplatz.

**5 gebrauchte Sofas,**  
1 Schlaffsofa, 2 Spelteschränke, 4 Kleiderschränke, 2 Koch-  
schränkchen, 2 neue Bettstellen m. Spiralfederbetten und  
Auflegekissen, gebrauchte Bettstellen mit u. ohne Matratzen,  
4 Kommoden, 7 einfache und Ausziehtische, Stühle, 3  
Süßern, 1 Nähmaschine, 2 Nachtsche, Waschtänder u. v. a.  
Außerdem allerbilligst  
Militärmäntel, Schlafdecken, Strohhüte, Militärmützen  
und -Unterhosen, Rucksäcke,  
**sehr gute Federbetten,**  
gebrauchte Schuhe und Stiefel.  
**Herrn- und Burschen-Anzüge**  
wieder ein Posten eingetroffen, feste Preisensware,  
mit nur gutem Futter, zu bedeutend herabgesetzten Preisen bei  
**Tauber, Weißstein, Flurstr. 1.**

Wenn Sie Bedarf haben  
an Haus- und Küchengeräten,  
vergessen Sie nicht  
das Warenhaus von  
**Martha Schönfelder,**  
Waldenburg, Gottscheberger Straße 2 (an der Marienkirche),  
zu besuchen.  
Grosse Auswahl Billige Preise!  
Gute Bedienung  
werden Sie veranlassen, immer wiederzukommen.  
Mitglied des Allgemeinen Rabattsparevereins.

**Jetzt gilt es,**  
den Kaffee in Folge seines hohen Preises bis zur größten Ergiebigkeit  
auszunutzen. Das ist nur möglich mit dem millionenfach bewährten  
**„Kaffeefilter Melitta“.**  
Vorrätig in Aluminium, Porzellan und Emaille bei  
**Oscar Feder, Sonnenplatz.**

**Bettfedern,**  
Pfund von 4.75 bis 19.50, wieder eingetroffen.  
**Kaufhaus Max Holzer.**

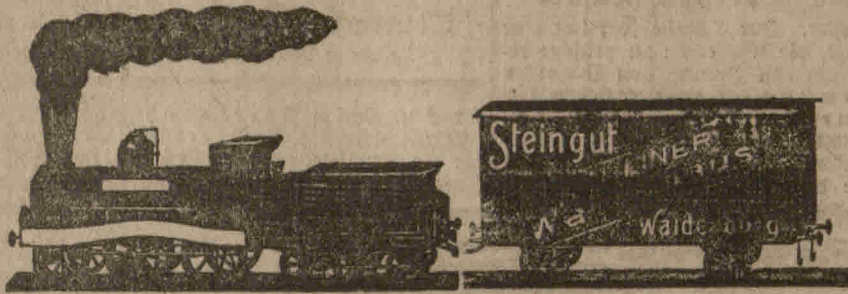
**Zigaretten,**  
garantiert rein orientalisches Tabak, prima Masswaren, ver-  
sendet per Nachnahme solange Vorrat reicht  
ohne Rundstück . . . zu 250-290 Mk.,  
mit Goldmundstück . . . zu 310 Mk. das Duzelle  
**Johann Wieloch, Bogolin D/Schl.,**  
Zigaretten-Großhandlung.

**unmöbl. 2-3-Zimmerwohnung**  
mit Küche und Bad in Waldenburg, Bad Salzbrunn oder näherer  
Umgebung. Vermittlung erwünscht, gegen hohe Belohnung.  
Angebote mit Mietpreis unter K. M. 21 an die Geschäftsstelle  
dieser Zeitung erbeten.



# Berliner Warenhaus

Adolf Jacobsohn.



Von eingetroffener Sendung

## Steingut-Waren

empfehle ich in großer Auswahl und zu sehr vorteilhaften Preisen:

**Komplette Küchen-Garnituren**, 22teilig.  
**Tafel-Service**, ganz neue Muster, für 6 Personen.  
**Wasch-Garnituren**, 5teilig, 45.—, 29.50, 26.50.  
**Vorrats-Tonnen** mit Deckel, in versch. Formen.  
**Gewürzschränke** mit Tonnen, in versch. Ausführungen.  
**Weisse Toiletten-Eimer**, mit Deckel u. Rohrbügel.  
**Salatirenen**, weiß u. bunt, ganze Sätze, 4- u. 6teilig.  
**Salz- und Mehl-Meisten**, neueste Küchenmuster.  
**Mudelrollen**. — **Kartoffelnäpfe**.  
**Eßteller**, große, tief und flach, weiß, Stück 1.25.  
**Abendbrotteller**. **Kompotteller**.  
**Bratenplatten**. **Sauciere**.  
**Kaffeebecher** in verschiedenen Größen, weiß u. bunt.

Einzelne Wasserkrüge u. Waschbecken

zu Waschgarnituren.

Nachtgeschirre. — Seifenschalen.

### Sofas,

Chaiselongues, Matratzen  
 in nur sachgemäßer  
 Ausführung.  
**Robert Wiedemann**,  
 Tapeziermeister,  
 Waldenburg, Auenstraße 87.  
 Ausführung aller Dekorationsarbeiten.

△ Gl. a. z. Br.-Tr. Donnerst-  
 tag d. 16. 10., ab. 1/2 7 Uhr:  
 Aufn. △ I. Abst. △ I.

**Kath. Gesellen-Verein**,  
 Waldenburg.  
 Jeden Mittwoch,  
 abends 8 1/2 Uhr:

**Versammlung**  
 im kath. Vereinsbauje.

**Pfadfinder-Korps Waldenburg**.  
 Mittwoch den 15. Oktober, abds.  
 1/2 7 Uhr: Übungsstunde in der  
 Städtischen Turnhalle.

Zahlungsbefehle sind zu haben in der  
 Expedition der Waldenburger Zeitung.

### Café „Kaiserkrone“.

Mittwoch den 15. Oktober:

**Klassiker-Abend.**

### Restaurant Conradschacht

Telefon 848.

Zur Abhaltung von Familienfestlichkeiten  
 geeignete Lokale bei guter Bewirtung. Vereins-  
 räume noch einige Abende der Woche frei. Regelbahn,  
 Sonntags und an den Nachmittagen frei, empfiehlt  
**B. Märkert.**

### Etablissement „Goldenes Schwert“

Waldenburg.

Erstes und ältestes Konzertlokal am Plage.

Täglich abends:

## Erstklassiges Konzert

des berühmten

Damen-Salon-Orchesters Masurel-Schmidt.

### Union-Theater

Heute bis Donnerstag:

#### Letztes Gastspiel

der beliebtesten Künstler

**Magda Madeleine**  
 und **Karl Beckersachs**  
 in den Hauptrollen:

**Wenn Freunde zu  
 Rivalen werden!**

Ein Lebensbild ersten Ranges!  
 Gewaltiger u. wuchtiger Schil-  
 feldroman zweier Menschen.

Ferner:

**Nur einmaliges Gastspiel**  
 der Wiener Balletttänzerin

**Dora Kaiser**

in der Titelrolle von:

**Die Tänzerin!**

Ganz hervorragendes Schau-  
 spiel von atemberaubender  
 Spannung!

Herliche Tänze in polnischer  
 Nationaltracht.

### Orient-Theater

Freitagsvorstellung N° 5

Nur 3 Tage!

Von Dienstag bis Donnerstag  
 auf vielseitigen Wunsch:

**Lotte Neumann**

in:

**Wem nie von  
 Liebe  
 Leid geschah.**

Drama in 6 Akten.

Ferner

das spannende Kunstwerk:

**Arme Maria.**

Ein Mädchen-Schicksal  
 in 5 Akten.

Künstlerische, vollendete  
 Darstellung!

Anfang pünktlich 8 1/2 Uhr.

**Husschank Konradschacht**

Mittwoch den 15. Oktober:

Großer

**Gesellschafts-Kaffee-  
 Konzert.**



**APOLLO-  
 Theater**  
 Oberwäldenburg  
 (Zur Blumpe)

Dienstag bis Donnerstag:  
 Schöner Spielplan!!!

Die blonde Schönheit,  
 der Liebling aller Kinobesucher

**Lotte Neumann**

in ihrem  
 ergreifenden Werk:

**Mirko  
 Pasqua.**

Film-Drama in 6 Akten.  
 Spannung von Anfang bis  
 Ende!

Dazu das drollige  
 Lustspiel:

**Eine haarige  
 Geschichte.**

Mittwoch und Donnerstag:  
**Grosse**

**Kinder-  
 Vorstellung.**

Anfang 8 Uhr.

**Stadttheater**  
 in Waldenburg.

Donnerstag den 16. Oktober:  
 Erstaufführung!

**Auch ich war ein  
 Jüngling.**

Hauptrolle: Dir. M. Pötter.  
 Freitag den 17. Oktober c.:

Unwiderstehlich letzte Aufführung  
**Schwarzwaldmädels.**

Zu Vorbereitung: Kater Lampe.  
 Das Dorf ohne Glocke.

Ausweis für Stellenvermittlerinnen  
 sind vorrätig in der  
 Exped. d. Waldenburg. Zeitung